

Was die GEW anders sieht

Gemeinschaftsschule: Die GEW Baden-Württemberg begrüßt die Einführung von Gemeinschaftsschulen. In weiten Teilen stimmen GEW und Kultusministerium überein, wie die Rahmenbedingungen dafür aussehen müssen. Doch es gibt auch Unterschiede.

Gemeinschaftsschulen (GMS) sind ein erster, notwendiger Schritt hin zu einem inklusiven und nicht selektiven Schulsystem. Die GEW ist aber davon überzeugt, dass nur die „eine Schule für alle“ als ersetzende Schule für alle Kinder und Jugendlichen die systemische Voraussetzung für ein gerechtes Bildungssystem voll und ganz erfüllt.



Doro Moritz wollte auf der Auftaktveranstaltung des KM am 6. Oktober wissen, ob Schulen ein Jahr vor dem Start der Gemeinschaftsschule Stunden für Konzept- und Teamentwicklung sowie Qualifizierungsangebote erhalten würden. Es dürfe nicht passieren, dass GMS wegen fehlender Unterstützung die Akzeptanz fehlt. Sie forderte, dass Gymnasiallehrkräfte ab Klasse 5 an der GMS unterrichten müssten.

Konsens mit der Landesregierung

Bei der GMS muss Qualität vor Geschwindigkeit und Quantität gehen. Aus Sicht der GEW empfiehlt es sich deshalb, zunächst nur mit denjenigen Schulen zu beginnen, die bereit und in der Lage sind, die für eine GMS konstitutive Lernkultur überzeugend zu entwickeln und zu realisieren. Diese Schulen sollen dann als Modellschulen später einsteigende Schulen unterstützen und dafür Ressourcen für Beratung erhalten.

In der Startphase sollte mit Unterstützung der Schulverwaltung ein Netzwerk zwischen den GMS geknüpft werden, das eine gegenseitige Unterstützung ermöglicht. Gemeinschaftsschulen gehen in der Regel aus bestehenden Schulen hervor. Jede Schule kann sich zur GMS entwickeln, wenn sie die Voraussetzungen erfüllt.

Bedingungen für gute Schulen

Es gibt eine Reihe von Bedingungen, die GMS erfüllen sollten.

1. Bildungspläne und Bildungsstandards

GMS müssen sich grundsätzlich an denjenigen Bildungsstandards orientieren, die zu allen Abschlüssen der Sekundarstufe I führen und die die Anschlussfähigkeit an alle auf die Sekundarstufe I aufbauenden Bildungs- und Ausbildungsgänge ermöglichen.

2. Pädagogische Konzepte

Aus den Konzepten muss klar hervorgehen, dass die Schule eine Lernkultur entwickelt und pflegt, die die Heterogenität in einer für alle Lernenden gewinnbringenden Verbindung von individualisiertem und gemeinsamem Lernen verarbeitet. Die GMS ist eine inklusive Schule, die Verschiedenheit anerkennt und ihr so weit wie möglich durch Formen der inneren Differenzierung gerecht zu werden versucht. Dazu sollte der Unterricht in Teams und – je nach Bedarf – unter Einbeziehung sonderpädagogischer Lehrkräfte geplant und durchgeführt werden können.

Die GMS ist eine gebundene Ganztagschule, deren Angebote aus einer engen Zusammenarbeit zwischen schul- und sozialpädagogischen Professionen hervorgehen. Die Gemeinschaftsschule ist eine wohnortnahe Schule, die offen ist für vielfältige Kooperationen in der Gemeinde und in der Region.

Was die GEW anders sieht

Die GEW hält eine GMS nur für genehmigungsfähig, wenn die Schule mindestens zweizügig ist. Das Kultusministerium lässt in Ausnahmefällen auch einzügige Schulen zu. Den Klassenteiler legt das Kultusministerium auf 28 fest, die GEW hält einen Teiler von 25 für notwendig.

Das KM plant für die Starterschulen: Die GMS arbeiten zunächst in den Jahrgangsstufen 5 und 6 nach dem Bildungsplan der Realschule 2004. Die GEW verlangt dagegen: Mit dem Start der Gemeinschaftsschule unterrichten dort Lehrkräfte aller Schularten, die auch alle Bildungsstandards anbieten.

Wo die GEW präziser ist

Das KM legt die Bedingungen für einen Antrag wie folgt fest: „Antragsteller ist der Schulträger, nachdem die Schulkonferenz zugestimmt hat, Gemeinschaftsschule zu werden. Dazu muss ein überzeugendes pädagogisches Konzept vorgelegt werden, die baulichen Voraussetzungen müssen gegeben oder geplant sein und die notwendige Anzahl von Schülerinnen und Schülern muss nachgewiesen werden.“ Die GEW erwartet mehr: „Die Kommunen müssen mit dem Antrag für die Genehmigung Schulentwicklungspläne vorlegen. Diese müssen eine entsprechende Schüler/innenpotenzialanalyse enthalten, aus der ein langfristiger Bestand der Gemeinschaftsschule hervorgeht. Die Pläne müssen deutlich machen, wie die Kommune ihre Schulen in Richtung GMS umgestalten wollen.“

Für die Personalausstattung gibt es zwar Versprechungen. Klare Aussagen fehlen beim KM allerdings. Die GEW fordert: „Zur Erfüllung ihres inklusiven pädagogischen Auftrags benötigen Gemeinschafts-

schulen personelle Ressourcen, die um ein Drittel über den Zuweisungen für den Unterricht der bestehenden Schulen liegen. Darüber hinaus bedürfen sie für Fortbildung und Konzeptentwicklung einer erheblichen zusätzlichen personellen und materiellen Unterstützung.“

Außerdem brauchen GMS ein gut ausgestattetes Fortbildungs- und Innovationsbudget. Unabdingbar ist eine ständige Prozessbegleitung, die neben ihrer beratenden Funktion mit einer wissenschaftlichen Begleitung verbunden werden sollte.

Zu den Schulleitungen äußert sich

das Papier des KM nicht. Die GEW schreibt: „Die Schulleitungen sind im Prozess der Implementierung besonders gefordert. Sie brauchen zusätzliche Leitungszeit und mehr administrative Unterstützung, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Insbesondere in ihrer Gründungs- und Aufbauphase bedürfen die GMS einer starken Unterstützung und Entlastung. Die GEW schlägt vor, die Leitungsebene um weitere Funktionsstellen, einschließlich der pädagogischen Leitung zu erweitern.“

Das KM definiert die Leistungsbeurteilung wie folgt: Es soll eine ganzheitliche Leistungsmessung

nicht nur nach Noten geben. Differenzierte verbale Beurteilungen ergänzen sie. Noten sind beim Wechsel auf andere Schulen oder in den Abschlussklassen vorgesehen. Die GEW formuliert: „Leistungsbeurteilungen erfolgen prozessorientiert und geben Auskunft über den individuellen Lernfortschritt. Klassenwiederholungen sind nicht vorgesehen, es sei denn, sie erfolgen auf Antrag. Ziffernnoten werden erst ab Klasse 9 ausgewiesen.“ Über die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung äußert sich das KM nicht. Die GEW erwartet 25 Unterrichtsstunden.

Maria Jeggle

Rahmenbedingungen der GEW siehe: www.gew-bw.de/
Rahmenbedingungen des KM: www.kultusportal-bw.de (> Das Schulsystem in BW > Gemeinschaftsschulen)

Starten mit Optimismus und guter Ausstattung

Gemeinschaftsschule: Die Gebhardschule in Konstanz hat neun Inklusionsklassen. Die Grund- und Werkrealschule hat viel Erfahrung mit Heterogenität und unterschiedlichen Lehrkräften. Auf der Landesvorstandssitzung der GEW am 8. Oktober erläuterte die Schulleiterin Elke Großkreutz, wie die Gemeinschaftsschule aus ihrer Sicht gelingen kann.

Die Gebhardschule ist auf dem Weg zur GMS schon weit fortgeschritten. Die Konstanzer Schule hat ein pädagogisches Konzept für die neue Schulart erarbeitet und überlegt, ob sie zu den Schulen gehören möchte, die im nächsten Schuljahr mit der Gemeinschaftsschule starten.

Elke Großkreutz machte auf der Landesvorstandssitzung der GEW keinen Hehl daraus, dass die GMS teuer werden. „Qualität war noch nie billig“, sagte die Schulleiterin. Kosten verursache beispielsweise das Raumkonzept. Für eine GMS seien unter anderem Lerngruppenräume, ein großes Lernbüro, Arbeitsplätze für Lehrkräfte oder ein Elterncafé nötig. Dazu müssten dringend die Schulbauförderrichtlinien geändert werden. Auch die Organisation der Schule laufe anders. Dazu seien mehr Funktionsstellen und eine passende Verwaltungssoftware als Unterstützung nötig.

Von Beginn an, nicht nur im Endausbau, sei eine gute Lehrkräfte-mischung wichtig. Großkreutz betonte: „Für ein gutes Kompetenz-

raster brauchen wir Lehrer/innen aller Schularten. Wenn die Bildungsinhalte der Gymnasien erhalten sein sollen, müssen über Stellenausschreibungen unbedingt auch Gymnasiallehrer/innen mit dabei sein. Für die Eltern sei es das eine ganz zentrale Frage.“

Wagnis Gemeinschaftsschule eingehen

Ihre Forderung an die Politik ist auch, dass Spezialisten den Entwicklungsprozess zur Gemeinschaftsschule begleiten. „Die Schulungen dürften nicht von Fortbildnern angeboten werden, die nur irgendwo drei Seiten im Voraus gelesen haben“, meinte Großkreutz. Die Schulleiterin ermutigte zum Wagnis GMS und sagte, sie habe aus der Inklusion viel gelernt „Ich habe oft gezweifelt, ob wir erfolgreich werden. Doch dann haben wir den Prozess erstaunlich gut geschafft. Wir dürfen auch nicht zu perfektionistisch sein.“ Sie plädierte dafür, dass jetzt Schulen mit GMS beginnen sollten, die davon überzeugt sind, dass sie es schaffen. Als Schulgröße empfiehlt sie



Die Auftaktveranstaltung des KM zur Gemeinschaftsschule am 6. Oktober verstanden viele als Aufbruchssignal.

dreizügige Schulen, damit mehrere Fremdsprachen angeboten werden können. Einzügige Schulen sollten Einzelfälle bleiben.

Die Schulleiterin erlebte die Auftaktveranstaltung zur GMS als Aufbruchssignal und freut sich, dass sich so viele auf den Weg machen möchten. Sie sagte aber auch: „Der Weg kann steinig sein und man muss aufpassen, dass Selbstausbeutung nicht Teil des Konzepts wird.“

Maria Jeggle